



## Abyssidias

... und falls wer nach dem ersten Abschnitt noch mag, geht es hier direkt weiter:

Aurelius legte den Kopf in den Nacken und lauschte auf die Schreie des Falken. Der Hagelsturm war das dritte schwere Unwetter in vier Tagen, und er hatte es satt zu frieren. Eine Nacht am Feuer reichte nicht, um das schwere Leder des Mantels zu trocknen, und selbst wenn, wäre es kurze Zeit später doch wieder eingeweicht.

Daheim in Graubergen hatten sie geteerte Kapuzen, die Ross und Reiter vorm Regen beschirmten. Aber in der restlichen Welt schien diese einfache Technik unbekannt zu sein. Sogar die Legionäre des Kaisers schleppten sich tropfnass von Lager zu Lager und litten an Unterkühlung und Fieber, weil sie sich gegen die Elemente des Nordens nicht zu schützen wussten. Er war nahe daran, kehrt zu machen und einem Bauern unten im Tal eine Decke und einen Topf Harz abzukaufen.

Falls sie nicht Türen und Fenster von innen vernagelten, wenn er erneut im Dorf auftauchte. Zu Anfang hatte ihn das verstört, doch allmählich gewöhnte er sich daran. In Graubergen hatten die Leute ihn und seine Männer mit Wärme empfangen. Dort war er allerdings auch ein Leutnant der Grenzgarde gewesen; und die Bergbauern wussten, dass nur die Grenzer zwischen ihnen und den mordlustigen Wilden von der anderen Seite der Mauer standen.

Hier dagegen schrakten die Leute vor ihm zurück, wie vor einer unsichtbaren Gefahr. Dabei unterschied er sich äußerlich durch nichts von einem gewöhnlichen Söldner. Aber sie schienen instinktiv zu spüren, dass da mehr war, als man mit den Augen sehen konnte.

Schwer vorstellbar, dass ausgerechnet dieses Land die Glasformer hervorgebracht hatte, die die Wunder von An-Tian erschufen. Aber das war, lange bevor der Tempel begonnen hatte, Magie als Blumen des Bösen zu brandmarken. Ob die Dörfler ahnten, auf was für einem Schatz sie saßen? Aurelius bezweifelte es. Der Pfad zur alten Dunkelglasmine war so zugewachsen, dass er sein Schwert brauchte, um sich durchs Unterholz zu hacken. In diese Schlucht hatte seit Jahren niemand einen Fuß hineingesetzt. Beim Schatten, er wäre am Durchschlupf einfach vorbeigeritten, hätte Druss Rothklinge ihm nicht präzise beschrieben, wonach er suchen musste. Obwohl es noch früh am Tag war, herrschte hier drinnen Dämmerung. Die Felsen ragten so hoch auf, dass er den dünnen Streifen Himmel nur erahnen konnte. Mit jedem Schritt rückten sie weiter zusammen. Nebelschwaden wogten um seine Füße, Brombeerranken ließen ihn stolpern. Er war froh, dass der Mantel ihn vor den Dornen schützte. Ab und an hörte er Donnerrollen, aber zu seiner Erleichterung entfernte sich das Gewitter. Er hatte keine Lust, hier drin von einem weiteren Wolkenbruch überrascht zu werden.

Schließlich wurde die Klamm so eng, dass er sich seitlich zwischen den schrundigen Wänden hindurchquetschen musste. Er nahm die beiden Schwertgehänge ab und hielt sie am ausgestreckten Arm, weil er sich nicht am scharfen Stahl verletzen wollte, wenn er sie zwischen sich und dem Fels einklemmte. Kaltes Wasser tropfte ihm in den Kragen. Er fluchte und schob sich weiter. Unmöglich, dass das der einzige Zugang war. Es musste noch einen anderen Weg geben. Wie sonst hatten sie Männer und Material hin und her transportiert, als die Mine noch in Betrieb gewesen war?

Der Falke schrie wieder.

Aurelius schwitzte inzwischen, trotz der Kälte. Auf den Rückweg freute er sich nicht.

Als er schon glaubte, umkehren zu müssen, weitete sich die Klamm plötzlich wieder. Er stand in einem fast kreisrunden Kessel mit unnatürlich glatten Wänden. Der Boden bestand aus Kieseln und Schutt. Vielleicht der Grund eines lange versiegten Wasserfalls. Die Nebelschwaden gingen ihm jetzt bis zu den Knien. Es roch nach Moos und Feuchtigkeit und ... *überreifen Birnen*.

Er erstarrte mitten in der Bewegung. Seine Sinne spannten sich mit einem Ruck. Plötzlich erschienen alle Konturen schärfer, alle Geräusche lauter. Er hörte Tropfen, die am Gestein herunterliefen und zu Boden platschten. Das leise Knirschen von Steinchen, die sich unter einem unsichtbaren Gewicht verschoben. Der



## Abyssidias

süßliche Gestank fauliger Birnen überlagerte alles andere. Wie war es möglich, dass ihm das zuvor nicht aufgefallen war?

*Dunkelglasmagie.* Und zwar jede Menge.

Aber wo?

Er blickte sich hektisch um. Versuchte herauszufinden, wo die Falle zuschnappen würde. Ob er womöglich schon hineingetappt war.

Sehr langsam zog er erst das eine, dann das andere Schwert blank. Er ließ die Scheiden zu Boden fallen. Der Nebel verschluckte sie. Ein Funkeln im Augenwinkel. Er fuhr herum. Nichts. Nur der Wind, der mit tausend Stimmen flüsterte. Ein Kichern, oder bildete er sich das ein?

Er machte einen Schritt zur Seite und noch einen, darauf bedacht, dass er mit dem Rücken zum Fels stand. Auf der anderen Seite des Kessels gähnte ein Schlund, eine schwarze Öffnung, die vage Ähnlichkeit mit einem Torbogen hatte. Oder einem gezähnten Maul.

Der Birnengeruch machte ihn schwindlig.

*Ein ganzes Gebirge aus Dunkelglas – wäre kein Wunder, wenn sie Wachen installiert hätten.* Uralte Zauber, von den Schritten eines Fremden aus ihrem Schlaf geweckt. Und jetzt wisperten sie und kicherten und vibrierten voller Vorfreude.

Aurelius war kein Glasmagier, aber er hörte das Glaslied lauter als gewöhnliche Menschen. Und gerade jetzt schrillte es so misstönend in seinem Kopf, dass er unwillkürlich die Augen zusammenkniff. Die Schwerter lagen ihm vertraut in den Händen, aber ihr Gewicht beruhigte ihn nicht. Noch immer konnte er nichts sehen. Da war nur das Gefühl drohenden Unheils, das mit jeder Sekunde stärker wurde. Der Nebel schwappte um seine Knie wie ein lebendiges Wesen.

Noch ein Schritt.

Unter seinen Stiefelsohlen ein Knistern, das er zuvor nicht bemerkt hatte.

Plötzlich verstand er. Er stürzte los, auf den gähnenden Eingang zu. Unter seinen Füßen splitterte Glas. Er spürte die Scherben, das Kriechen und Winden, geschliffen scharf, das Leder der Stiefel eine schwache Barriere. Vor seinen Augen tanzten schwarze Punkte. Alles drehte sich. Er musste aus dem verfluchten Nebel heraus und der einzige Weg führte in den schwarzen Rachen des Berges.

Den er früher oder später ohnehin betreten musste.

Also konnte er es ebenso gut gleich tun, mit verflucht-wer-weiß-welchen Glaskreaturen auf den Fersen. Etwas verhakte sich in seinen Mantelschößen, umschlang seine Stiefel, schnitt durch das Leder und ließ ihn vor Schmerz aufkeuchen. Blind stieß er die Veldenklinge nach unten, die Druss ihm wiederbeschafft hatte. Was einem Wunder gleichkam – und ihn daran erinnerte, den Greis nicht zu unterschätzen. Er hielt keinen Moment inne, nicht einmal, um sich umzusehen. Schnelligkeit war seine einzige Chance und er wusste ohnehin, was hinter ihm durch den Nebel jagte. Die Klinge traf auf Widerstand. Glas explodierte in einem hellen Piiing. Sein Fuß war wieder frei, aber etwas landete auf seinem Rücken. Er fuhr hinter sich und streifte es ab. Das Funkeln war nun überall. Zu schnell, um etwas zu erkennen, aber es reichte zu wissen, dass sie Krallen und Zähne hatten. Der süßliche Birnengestank war überwältigend.

Sie klebten nun überall, verbissen sich in seinen Ärmeln, auf den Schultern, schnappten nach ungeschützter Haut. Er tauchte in die Finsternis, raus aus dem Nebel. Sobald er festen Grund unter den Füßen spürte, blieb er stehen. Er riss sich eine der winzigen, geflügelten Kreaturen aus den Haaren und schleuderte sie auf den Boden, wo er sie zertrat. Mehr krochen an ihm hoch, gruben sich durchs Leder, fanden Blut. Ein blendend weißer Schmerz explodierte in seiner Schulter und ließ ihn für einen Augenblick taumeln. Er fing sich wieder, ließ die nutzlose Stahlklinge fallen, fuhr mit bloßer Hand zwischen die Bestien und fetzte sie herunter, schlug sie im Fall mit der Veldenklinge entzwei. Es war ein wütendes, verzweifertes Gemetzel und er schrie Flüche in die Schwärze, um seine eigene Stimme zu hören. Das süßlich stinkende Flüstern der Glasscherben brandete unentwegt gegen seinen Geist und er musste es übertönen, um nicht den Verstand zu verlieren.

„Stirb endlich!“, keuchte er. „Stirb –“, und rammte das Schwert durch eine Kreatur, die größer war als alle anderen



## Abyssidias

und sich aus den Glasscherben aufs Neue formte. Er ahnte sie im Dunkel mehr, als dass er sie sah. Der Hieb ließ sie explodieren. Sein Mantelkragen fing den Großteil der Splitter auf, aber ein paar trafen ihn im Gesicht.

Und dann fiel Stille auf ihn herab wie ein schweres Tuch. Das Flüstern und Kichern war verstummt, alle Magie aus dem Glas gewichen. Schwer atmend ließ er sich zu Boden sinken. Der Birnengestank hatte sich so plötzlich verflüchtigt, wie er gekommen war.

Alles, was vom Alptraum zurückblieb, waren Myriaden feiner Glasstückchen auf dem Boden, die immer noch knirschten, wenn er sich bewegte. Aber ihre Kraft war verbraucht. Die Veldenklinge hatte sie zerschmettert, und Aurelius wollte nicht darüber nachdenken, wie das möglich war.

Er konnte im Dunkeln nichts sehen, aber spürte, dass seine Hand aus vielen kleinen Schnitten blutete. Im Gesicht war ebenfalls Blut, es rann ihm als warmes Rinnsal über die Wange. Aber er hatte nicht das Gefühl, dass die Verletzungen tief waren. Er musste zurück zum Pferd, ein Lager aufschlagen, die Wunden versorgen. Auch die an der Schulter und den Beinen, wo die Kreaturen sich durchs Leder gefetzt hatten. Bleierne Erschöpfung sickerte ihm in die Knochen, wie immer, wenn nach einem Kampf die Anspannung verflog. Wolle und Leder klebten ihm nasskalt auf der Haut. Er sehnte sich heftig nach einer warmen Unterkunft und einem trockenen Bett, aber wusste, dass er beides auf absehbare Zeit nicht kriegen konnte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).